

très spécifiques (nous regrettons vivement la disparition d'André Chastel, dont la contribution aux colloques de Tours était toujours si valable à cet égard).

Krista De Jonge

## Rezensionen

KLAUS VOIGTLÄNDER, *Die Stiftskirche St. Servatii zu Quedlinburg, Geschichte ihrer Restaurierung und Ausstattung*, mit einem Beitrag von HANS BERGER. Herausgegeben vom Institut für Denkmalpflege. Akademie-Verlag Berlin 1989.

(mit zwei Figuren)

Der vorliegende Band befaßt sich in erster Linie mit der Geschichte der Restaurierungen der ehemaligen Damenstiftskirche auf dem Quedlinburger Schloßberg von ihrer ersten Würdigung als bedeutendes Denkmal durch Franz Kugler im Jahre 1834 bis in die neueste Zeit. Der Verfasser, bekannt durch sein Werk über die Restaurierung von Gernrode im 19. Jahrhundert (*Die Stiftskirche zu Gernrode und ihre Restaurierung 1858—1872*, mit Beiträgen von Hans Berger und Edgar Lehmann. Berlin 1982), hat sich bemüht, auch für die Quedlinburger Stiftskirche das verfügbare Material aus den Archiven und der Fachliteratur zusammenzutragen und auszuwerten. In dem einleitenden Abschnitt „Stiftsgebäude“ teilt er die bei seinen Recherchen — wohl beiläufig — gewonnenen Informationen zu den Profangebäuden auf dem Schloßberg mit; zu diesen werden bald vollständigere Ergebnisse vorliegen, da hier im Rahmen der Restaurierungsarbeiten auf dem Berg eingehende Untersuchungen unter der Leitung von Reinhard Schmitt im Gange sind. Dann folgt die Beschreibung der baulichen Eingriffe an der Stiftskirche vom 16. Jahrhundert bis 1862. Dabei ist dem V. ein Irrtum unterlaufen: Der Aufgang zum hohen Chor hat vom 11. Jahrhundert bis heute aus zwei seitlichen, allerdings mehrfach erneuerten oder restaurierten Treppenläufen bestanden, unter denen sich bis 1862 kleine Kammern, wohl für Grablegen, befanden. Die „Bogenöffnung mit gedrücktem Bogen“ (S. 96) aus dem 17. Jahrhundert war kein Eingang in die Krypta, sondern führte von dieser in die nördliche Kammer; es gab zu keiner Zeit eine Mittelstufe (S. 29 mit Anm. 37, S. 96). Daß die Treppen 1675/77 „umbgeleget“ und „anderst gemacht“ worden sind (Anm. 23 auf S. 97), ist als eine Reparatur beider Treppenläufe zu erklären.

Die von dem V. zusammengetragenen Schriftzeugnisse über die Restaurierung von 1862 bis 1882 und seine Erläuterungen dazu machen den Leser mit dem Wirken der Personen bekannt, die sich als Initiatoren und als Leiter der Arbeiten besonders hervortaten: Franz Kugler wies in seinen Schriften bereits in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts auf die Stiftskirche als „eins der heiligsten Monumente der vaterländischen Geschichte“ hin und trat für ihre Wiederherstellung ein (S. 31). Ferdinand von Quast, der Konservator der Kunstdenkmäler in Preußen, griff diesen Gedanken auf und konnte 1862 den Beginn der Restaurierung durchsetzen; er hat sie bis zu seinem 1877 erfolgten Tode weitgehend selbst geleitet. Erstaunlich modern muten uns heute seine von hohem Verantwortungsbewußtsein getragenen Entscheidungen und Empfehlungen an. Er hat

sie freilich nicht immer durchsetzen können. So wurde zum Beispiel auf Betreiben des von 1863 bis 1867 am Ort eingesetzten Bauleiters, Johann Gottfried Werner, der „Verbindungsbau“ zwischen dem Schloß der Äbtissin und ihrer Loge in der Kirche, der auch als östlicher Abschluß des Schloßhofes eine wichtige Funktion erfüllte, trotz energischen Einspruchs von Quast abgebrochen (S. 70—72), eine Maßnahme, die man sehr zu bedauern hat. — Zur zusammenfassenden Beschreibung des Ablaufs der Arbeiten und zu ihrer Bedeutung innerhalb der denkmalpflegerischen Bestrebungen der Zeit vgl. seitdem: Peter Findeisen, *Geschichte der Denkmalpflege Sachsen-Anhalt von den Anfängen bis in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts*, Berlin 1990, zur Stiftskirche Quedlinburg S. 86—90.

Der Ablauf der von 1936 bis 1942 vorgenommenen Eingriffe wird vom V. erstmals anhand der originalen Dokumente im Zusammenhang dargestellt. Die Kirche wurde damals durch die SS zu einer Weihestätte „umgerüstet“, in der am Grabe König Heinrichs I. regelmäßig Gedenkfeiern stattfinden sollten. Die Arbeiten begannen 1936 mit einer Verbreiterung der Freitreppe zur Krypta an der Nordseite des gotischen Chors „zur Aufstellung von Ehrenposten“ (S. 39), und sie liefen am Ende auf einen durchgreifenden Umbau des ganzen Innenraums hinaus. Die Vertreter der Denkmalpflege, der preußische Staatskonservator Robert Hiecke, Berlin, und der Provinzialkonservator Hermann Giesau, Halle, versuchten immer wieder, die kategorisch vorgebrachten Wünsche und Anordnungen der SS in Bahnen zu lenken, die sich mit ihrem denkmalpflegerischen Gewissen vereinbaren ließen. Sie benutzten aber auch die Gelegenheit, manche eigenen Wunschvorstellungen zu verwirklichen. So wurde die Beseitigung der neoromanischen Zutaten des 19. Jahrhunderts von ihnen begrüßt. Denn „als Kinder ihrer Zeit standen sie den denkmalpflegerischen Bemühungen ihrer Väter skeptisch gegenüber“ (S. 46). Der folgenreichste Eingriff in den Bestand war — und ist es bis heute — der Einbau einer „romanischen“ Apsis in den gotischen Chor. Wenn auch die Akten zu beweisen scheinen, daß diese Maßnahme von Hiecke selbst vorgeschlagen wurde (S. 53 f.), gegenüber solchen, nachweislich vielfach taktisch bedingten Äußerungen im Briefwechsel ist Skepsis angebracht: Es könnte durchaus sein, daß Hiecke hier, weil ihm Widerstand erfolg- und deshalb zwecklos zu sein schien, nachgab, um andere eigene Forderungen leichter durchsetzen zu können. — Sehr zu begrüßen ist, daß sich Hans Berger bereit gefunden hat, den Bericht über die Restaurierungsmaßnahmen bis in die jüngste Zeit weiterzuführen, in der er an den Arbeiten selbst maßgebend beteiligt war. Neben der Beseitigung der Kriegsschäden sah die Denkmalpflege nach dem Kriege ihre Hauptaufgabe darin, den Innenraum wieder als Kirche herzurichten und erlebbar zu machen. Die höchst unerfreulichen Einbauten der vierziger Jahre, vor allem die neuromanische Chorapsis und die beiden monumentalen Treppenläufe, wurden deshalb durch die Aufstellung geeigneter Ausstattungsstücke in ihrer Wirkung zurückgedrängt. — Bei dem Kapitel über die Ausstattung ist der Exkurs „zur Geschichte des Stifftsschatzes“ (S. 168—174) von besonderem Interesse — weiß man doch allgemein von den derzeit laufenden Bemühungen, die am Ende des zweiten Weltkrieges gestohlenen Stücke aus Amerika zurückzuführen.

Wer an der Geschichte des Bauwerks interessiert ist, wird erwartungsvoll die kurzen Forschungsberichte zu den Vorgängerbauten (S. 87—94) und zu der „Confessio“ (S. 112—119) lesen, die Voigtländer mitten im Abschnitt „Stiftskirche“ unterbrachte. Ohne

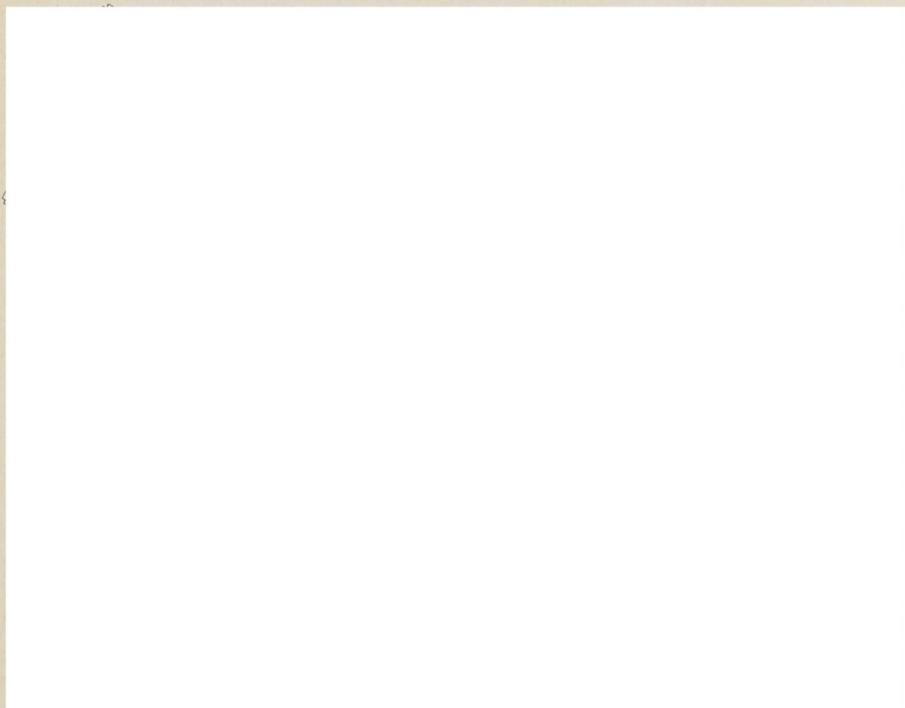


Fig. 1 Quedlinburg, Stiftskirche der Königin Mathilde nach ihrer Vollendung, Rekonstruktionsversuch ihres Grundrisses.

selbst dazu Stellung zu nehmen, schildert er die aus der Literatur bekannten Ansichten der verschiedenen Bearbeiter. Daß dieser Forschungsstand inzwischen überholt ist, kann man nicht dem V. anlasten, wenn er auch wußte, daß neue Untersuchungen im Gange waren. Rez. hatte nämlich in den letzten Jahren Gelegenheit, sich eingehend mit der frühen Baugeschichte der Stiftskirche auseinanderzusetzen, dazu alle verfügbaren Unterlagen der Ausgrabungen von 1938–42 (vgl. Hermann Wäscher, *Der Burgberg in Quedlinburg, Geschichte seiner Bauten bis zum ausgehenden 12. Jahrhundert nach den Ergebnissen der Grabungen von 1938 bis 1942*. Berlin 1959. Außerdem sind noch handschriftliche Unterlagen von Wäscher erhalten) durchzuarbeiten und sie durch zwei Suchgräben im Schiff sowie Untersuchungen am Mauerwerk der Krypta und der Räume unter dem südlichen Seitenschiff zu ergänzen. Es ergaben sich vielfach neue Gesichtspunkte: Die auf Anordnung der Königin Mathilde errichtete erste Stiftskirche war viel größer und sah anders aus, als man bisher angenommen hat (Fig. 1 und 2). Zu der an ihrem Ostende später eingefügten „Confessio“ ergaben sich neue Argumente zu ihrer ehemaligen Gestalt, zu ihrer Datierung und ihrer Zweckbestimmung. Die Kapelle St. Nicolai in vinculis und der Treppenraum neben ihr wurden, wie sich nachweisen ließ, vor 997 in ein älteres System von tonnengewölbten Räumen eingefügt, das das einschiffige Langhaus der ersten Stiftskirche gegen den Steilhang auf der Südseite abstützte.

Abschließend muß betont werden, daß die vom V. zusammengestellten und kommentierten Schriftquellen zur Restaurierung von 1862 bis 1882 sowie die erstmalige zusammenhängende Darstellung des Ablaufs der von 1936 bis 1942 erfolgten Eingriffe wichtige Materialien für die Erforschung der Geschichte der Stiftskirche, der mittelalter-

lichen Baukunst überhaupt und nicht zuletzt der Geschichte der Denkmalpflege sind, die jeder Leser dankbar begrüßen wird. Ein strafferer Aufbau des Textes hätte seine Benutzbarkeit allerdings erleichtert.



*Fig. 2 Quedlinburg, Stiftskirche der Königin Mathilde, isometrischer Rekonstruktionsversuch (Einbauten des 1. Bauabschnitts, vor Errichtung des Langhauses, sind gestrichelt eingetragen)*

*Beide Abbildungen stammen vom Rez. und wurden von Ingrid Kube, Nordhausen für den Druck umgezeichnet.*

Gerhard Leopold